

# Moin, ich bin die Neue!

Welche Frau kennt das nicht? Verlässt das Haus, hat etwas zu erledigen, trifft eine Bekannte, eine Freundin, eine Nachbarin, schon an der Hausecke oder erst bei der Ampel am Blumenladen, die für Fußgänger immer auf Rot steht. Sie gehen nicht mit einem Kopfnicken aneinander vorüber, jede in ihre Richtung, sondern halten inne. *Moin! Geben sich die Hand. Schön, Dich zu sehen!* Beginnen ein Gespräch. *Wie geht es Dir?* Fragen. Antworten. Geneigte Ohren.

Sie führen ein Zwiegespräch und das schafft Nähe. Ist das Thema konfliktbehaftet, entsteht Reibung und Wärme. Ein unsichtbares Netz legt sich um die Sprechenden, das verbindet und schützt, aber nicht absolut. Es ist fragil und kann jederzeit reißen. Das Leben ringsum geht weiter. Nicht nur auf der Kreuzung, auf jeder Theaterbühne der Welt oder im entlegensten Bergdorf kann eine Dritte hinzutreten. Sie hebt die gewachsene Intimität auf und macht Ärger. Der wird geschluckt, die Verstimmung ist im Nu vergessen, Freude überwiegt. Das Ganze passiert so schnell, dass sich keine der Beteiligten der Bandbreite ihrer Empfindungen wirklich bewusst wird.

Wer kennt das nicht? Am Freitagvormittag in Meldorf, wenn alles über den neuen Zingel dem Wochenmarkt zustrebt? Das Netz ist gerissen. Unter der Uhr, die immer zweiundzwanzig nach Zwei zeigt. Die Neue richtet ihr Wort zuerst an die eine, dann an die andere. Allein durch die Begrüßung wird eine der beiden Frauen bevorzugt und die andere zurückgesetzt. Oder ausgeschlossen. Wenn auch nicht mutwillig und nur vorübergehend. Dennoch wirkt die Dritte im ersten Moment intrusiv und dominant. Sie ist die Neue und bringt das Neue. Welche Frau kennt das nicht?

Befördert aus der Tiefe meiner Gedankenschächte hat diese Einsichten Bill Violas Video-Installation *The Greeting* (Die Begrüßung). Vergleichbar ist das vielleicht mit den Duolateralbohrungen auf Mittelplate A, die aus den Poren der Sandsteinschichten mitten im Weltnaturerbe vor unserer Haustür 50% des im ganzen Lande benötigten Erdöls fördern. Aus den

Untiefen kommt Ungeahntes. Bill Viola ist Amerikaner mit Migrationshintergrund, ein Enkel italienischer Ein- oder Auswanderer, je nachdem, in welchem Teil der Welt wir gerade stehen, unbestritten der derzeit innovativste Videokünstler überhaupt.

*The Greeting* entwickelte er 1995 für die Biennale in Venedig. Es wurde kürzlich in Hamburg gezeigt. Ein altes Werk. Viola bezieht sich auf ein noch älteres Werk, er stellt die Szene von Jacopo Pontormos Bild *Visitazione* (Heimsuchung) aus den Jahren 1528/29 nach. Und Pontormo bannt in Öl auf Holz eine Szene aus dem Lukasevangelium: die Heimsuchung



Jacopo Pontorno, *Visitazione*



Bill Viola, *The Greeting*

Mariä. Wir sind beim Buch der Bücher angelangt. Am Anfang war das Wort!

Lukas berichtet von der Begegnung zweier Cousinen, die auf ungewöhnliche Weise schwanger geworden sind: die bereits ältere Elisabeth, Frau des Priesters Zacharias, die als unfruchtbar galt, und die ledige Maria. Pontormo malt vier Frauen: die beiden Schwangeren in Seitenansicht, die sich in Alter und Aussehen deutlich unterscheiden. Links idealschön Maria, rechts realistisch runzlig Elisabeth. Hinter den beiden stehen in Vorderansicht zwei weitere Frauen, ungerührte Zeuginnen der Szene. Die Kunstwelt rätselt über deren Bedeutung. Sind es Ausgeschlossene, nicht Gebenedeite? Oder verdoppeln sie die Hauptakteurinnen? Wie auch immer, Pontormo zeigt ein personales Gleichgewicht: zwei Frauen begegnen sich im Überschwang ihrer Gefühle, zwei Frauen schauen emotionslos zu. Viola hebt diese Statik auf. Er reduziert die Vier auf Drei und bringt sie in einen zeitlichen Ablauf. Zuerst sehen wir „Eliza“ – ich amerikanisiere die Vornamen, um die

rein biblische Konnotation zu relativieren – rechts im Bild im Zwiegespräch mit einer Hintergrundfrau. Dann tritt von links „Mary“ (s.o.) ins Bild, jung, in feuerrotem Kleid, mit deutlich gewölbtem Bauch. Eliza wendet ihre ganze Aufmerksamkeit der Dritten zu, bevor der Betrachter des Videos sie zu sehen bekommt: sie wendet den Kopf, streckt die Arme aus, beginnt zu strahlen. Dann nähern sich die beiden körperlich an, umarmen, küssen sich. Die emotionale Temperatur steigt merklich an. Entsprechend kühlt sich die Mimik der Hintergrundfrau rapide ab. Sie bildet das dramatische Zentrum, schaut fassungslos mal nach rechts, mal nach links.

Was Viola zeigt, ist universal und geht tiefer, als die biblische Geschichte. Ausgehend von der christlichen Ikonographie mutet es ungeheuerlich an, dass Viola an einer der blassen Hintergrundfrauen Pontormos psychosoziale Abgründe demonstriert und sie blau kleidet. Blau ist neben Rot eine der Marienfarben, die Farbe der Himmelskönigin! Die Körpersprache der Frau in blau kontrastiert aber hehre Tugenden. Ihr Gesicht spiegelt das Spektrum von niederen (Wut,

Enttäuschung, Eifersucht) über falsche (gespielte Freude) zu hohen (Liebe) Gefühlen, die wir alle kennen.

Viola ließ die Szene von drei Schauspielerinnen spielen. Im Internet findet man Bilder zum Entstehungsprozess des Videos. Auf einem kniet Viola vor den Dreien und erklärt ihnen etwas. Sie wurden also geführt. Von seiner Idee. In Echtzeit dauert das gefilmte Geschehen 45 Sekunden. Viola, der Meister der Installation, bläht sie im Video zu zehn Minuten auf! Diese extreme Zeitlupe zeigt alles, was zwischen Menschen, die sich begegnen, möglich ist.

Mein Versuch, dieses optische „alles“ zurück in die Sprache zu zwängen, da wo es bei Lukas herkommt, bleibt stümperhaft. Viola ist mir mit seinem Medium haushoch überlegen. Ihm ist ein Quantensprung vom Renaissancebild zur modernen Videokunst gelungen, und ich bewege nach wie vor nur 26 Buchstaben des lateinischen Alphabets. Am Anfang war das Wort. Am Ende ist die Zeit.

Judith Arlt